



Ein Grab an Baumwurzeln in der Natur, das die Hinterbliebenen nicht pflegen müssen: Diese Möglichkeit gibt es ab dem 22. Januar auch in Gießen, nämlich im Bestattungswald am Schiffenberg (Artikel unten). Bereits jetzt melden sich viele Interessenten, erklärten Gartenamtsleiter Thomas Röhmel und Bestatter einhellig.

(Foto: Schepp)

Wenn Plastikblumen auf Natur-Ruhestätte liegen

Bestattungswald am Schiffenberg vor dem Start – Gartenamtsleiter Röhmel und Bestatter: Frühzeitig Umstände bedenken

Gießen (kw). Auf den ersten Blick wirkt das Stück Wald ganz gewöhnlich. Nur ein paar dezente Schildchen, Zaunstücke und ein Andachtsplatz weisen darauf hin, dass hier die Asche von Menschen ihre letzte Ruhe gefunden hat. So naturbelassen wie möglich soll ein Bestattungswald aussehen. In Wirklichkeit liegen unter den Bäumen aber häufig Kränze oder gar Plastikblumen. Was beispielsweise im

Laubacher Ruheforst zu beobachten ist, »wollen wir in Gießen eigentlich nicht haben«, das sagte Thomas Röhmel, Leiter des Gießener Gartenamts, bei einem gut besuchten Vortrag in den Räumen des Bestattungsunternehmens Kümmel in Wieseck. Zugleich machte er deutlich, dass die Stadt auf Dauer wohl kaum in der Lage sein werde, den »Schmuck« häufig wegzuräumen.

Allein im ersten ausgewiesenen Bereich im Stadtwald kann es bis zu 4000 Bestattungen geben. Erweiterungen seien möglich und wahrscheinlich, erläuterte Röhmel: Schon jetzt zeichne sich sehr großes Interesse ab. Am 22. Januar tritt die Neufassung der Friedhofsordnung in Kraft, ab jenem Tag könnten Urnen nahe dem Schiffenberg an der Straße nach Hausen bestattet werden.

Gerade in der ersten Zeit nach dem Tod eines Angehörigen bräuchten viele Hinterbliebene »einen Platz zum Trauern« und wollten diesen auch gestalten, weiß der erfahrene Bestatter Hans-Eberhard Kümmel. »Wenn man Grabpflege betreiben möchte, ist ein Baumgrab die falsche Lösung«, ergänzte sein Sohn Sascha Kümmel. Darüber sollten Interessenten frühzeitig nachdenken, appellierten die Bestatter wie auch Röhmel an die rund 30 Zuhörer.

Urnen liegen zu tief für Wildschweine

Zu bedenken sei außerdem, dass Jogger in dem Gebiet ebenso unterwegs sein könnten wie Wildschweine, die die in ausreichender Tiefe versenkten Urnen freilich nicht ausgraben könnten. Wenn ein Sturm einen Baum

umweht oder dieser gefällt werden muss, werde es nach Möglichkeit eine Nachpflanzung geben, erklärte der Gartenamtsleiter. Niemand müsse befürchten, nachträglich noch einmal zur Kasse gebeten zu werden, weil »sein« Baum dicker geworden und damit in die »Wertstufe 2« mit einem Durchmesser ab 50 Zentimetern aufgestiegen ist, beantwortete er eine Frage.

Weil die Stadtverordnetenversammlung die Neuerung erst am 19. Dezember beschlossen hat, sind die Wege ebenso wenig fertig wie der Andachtsplatz. Zur Begrenzung gibt es keinen durchgehenden Zaun, Holzholme sollen aufmerksam machen auf den besonderen Charakter des Areals. Begonnen hat die Nummerierung der ersten 370 Bäume. Jeder Interessierte kann sich auf eigene Faust in dem Areal an der alten Straße nach Hausen umsehen und einen Baum aussuchen. Auch öffentliche Begehungs-Termine und ein Faltblatt seien geplant, erklärte Röhmel.

Für die nächsten 99 Jahre soll es den Bestattungswald laut Satzung geben; so lange wird die Ruhezeit der ersten Urnen sein, denn kein Grab wird entfernt. Auch Nicht-Gießener könnten sich dort in der Regel auf Antrag bestatten lassen. Die Familie erhalte eine Urkunde mit Baumnummer und Lage-

plan, erläuterte Röhmel. Schildchen mit Name und Lebensdaten, etwa sechs mal zehn Zentimeter groß, könnten auf Wunsch angebracht werden.

Der Gartenamtsleiter gab einen Überblick über die zahlreichen Bestattungs-Möglichkeiten auf den Gießener Friedhöfen. Unter anderem berichtete er, dass es bisher keinen einzigen Interessenten gab für die »Urnen-gemeinschaftsanlage« auf historischen Grabstätten, die seit drei Jahren möglich ist. Deutlich wurde auch, dass die Gebühren für ein Baumgrab nicht viel günstiger sind als für andere Urnenbestattungen. Das Nutzungsrecht kostet zwischen 4120 Euro für bis zu sechs Urnen unter einem dünneren »Familien- und Freundschaftsbaum« und 1068 Euro für eine Einzel-Ruhestätte unter einem dicken »Gemeinschaftsbaum«. Hinzu kämen natürlich weitere Kosten etwa für die Einäscherung, betonte Hans-Eberhard Kümmel.

Dieser Aspekt spiele keine große Rolle für sie, erklärten im GAZ-Gespräch einige Besucher. Ihre Hauptargumente für Waldgräber: »Wir sind naturverbunden« und »wir wollen den Kindern die Grabpflege ersparen«.

Zu Beginn hatte Hans-Eberhard Kümmel besonders Klaus-Peter Jakob begrüßt, der in die Traditionsfirma zurückgekehrt ist.